

I. 29, rangiert in der Liste der Textqualität an vorletzter Stelle. Die zweite Handschrift, Paris, lat. 16717, ist von recht mäßiger Textqualität. Die registernahen Handschriften der II. Redaktion (Brügge 415; London, Royal 11. A. XVII; Wolfenbüttel, Helmstedt 1020) stehen in der Liste der Textqualität tief unten; Brügge 415 ist sogar mit Abstand die schlechteste Handschrift überhaupt. Nur die registernahe Handschrift Wien 407 macht eine Ausnahme von der Regel; sie ist auch in bezug auf die Textqualität erstrangig. Wir erinnern uns dabei, daß diese Handschrift schon durch Bestand und Folge ihrer Briefe in Buch I größte Nähe zu den Vorgängen bei der Entstehung der 10-Bücher-Redaktion erkennen ließ³⁰⁷). Der folgende Codex, Paris, lat. 8603, hat wieder einen sehr mittelmäßigen Text. Umgekehrt sind auch hier Handschriften von höchster Textqualität wie Paris, lat. 8649; Rom, Barb. lat. 1948; Neapel V. E. 3 und Rom, Ottobon. lat. 638 vom Register-text weit oder sogar sehr weit entfernt. Man kann diesen Befund vielleicht durch die Annahme erklären, daß manche frühen und noch wenig überarbeiteten Handschriften liederlich und in Eile abgeschrieben wurden, während die späteren Redaktoren sorgsamer verfahren und einen möglichst lücken- und fehlerlosen Wortlaut zu bieten suchten.

Aber wie dem auch sei; wir haben zwar durch die Ermittlung der reinen Textqualität ein neues Unterscheidungsmerkmal für die Ordnung der Handschriften gewonnen, aber wiederum ein solches, das mit anderen Kriterien — wie vor allem der Registernähe — nur in seltenen Fällen in Einklang steht.

10. Schlußfolgerungen für die Gestaltung der künftigen Ausgabe

Damit sind unsere Möglichkeiten erschöpft, und wir können abschließend nur feststellen, daß die Überlieferungslage aller Versuche spottet, sie mit den üblichen Methoden der Textkritik zu entwirren³⁰⁸).

³⁰⁷) Siehe oben S. 439.

³⁰⁸) Selbst ein grundsätzlicher Anhänger der Lachmannschen Methode wie Paul Maas gibt zu: „bei vielgelesenen Texten dagegen pflegt Kontamination einzutreten, und im Bereich einer Kontamination versagt die strenge Stemmataik“, und „Gegen die Kontamination ist kein Kraut gewachsen“; Textkritik, 3. Aufl. (1957) S. 31. Grundsätzlich auseinandergesetzt mit der Frage der Kontamination hat sich meines Wissens nur C. Segre, *Appunti sul problema delle contaminazioni nei testi in prosa*, in: *Studi e problemi di critica testuale. Convegno di Studi di Filologia italiana nel Centenario della Commissione per i Testi di Lingua* (Bologna 1961) S. 63—67.